

# Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint  
wöchentlich dreimal u. zwar Dienstags, Donnerstag und Sonnabends.  
Bezugspreis viertelj. 1 Mfl. 30 Pf.,  
durch die Post bezogen 1 Mfl. 55 Pf.  
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate  
werden Montags, Mittwochs und  
Freitags bis spätestens Mittags  
12 Uhr angenommen.  
Inserationspreis 10 Pf. pro dreigespaltene Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

Druck und Verkauf von Martin Berger im Firmen D. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion H. A. Berger derselbe.

No. 31.

Dienstag, den 12. März

1895.

### B e r o r d u n g ,

eine Neuwahl für den Reichstag im 6. Wahlkreis des Königreichs Sachsen betreffend.

Nachdem der zeitige Abgeordnete zum Reichstag für den 6. Wahlkreis des Königreichs Sachsen sein Mandat niedergelegt hat, ist in diesem Wahlkreis eine Neuwahl vorzunehmen.  
Hierzu ist von dem Ministerium des Innern

der 25. April 1895

als Wahltag festgesetzt und

der Amtshauptmann zu Dresden-Alstadt, Geheimer Regierungsrath Dr. jur. Schmidt derselbe

als Wahlkommissar bestellt worden.

Der bereite Wahlkreis umfasst wie seither die zur Zeit des Erlasses des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 zu den damaligen Gerichtsämtern Dresden (links der Elbe), Wilsdruff, Döhlen, Tharandt, Dippoldiswalde und Altenberg gehörig gewesenen Städte und ländlichen Gemeinden, namentlich sind denselben die inzwischen in die Stadt Dresden einverleibten Vororte Streichen und Striesen noch zugehörig.

In Gemäßheit von § 34 des erwähnten Reglements werden die Gemeindeobrigkeiten des fraglichen Wahlkreises, als welche in dieser Beziehung für die Städte mit der Revierdirektion die Stadträthe, für die Städte mit der Städteordnung für mittlere und kleine Städte die Bürgermeister und für das platt Land die Amtshauptmannschaften anzusehen sind, hierdurch angewiesen, unter Beachtung der einschlägigen Bestimmungen des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869, beziehentlich des mehrwählenden Reglements, insbesondere der §§ 6 und 7 des letzteren, ungesäumt und zwar zugleich für die in ihren Bezirken befindlichen exklusiven Grundstücke die Abgrenzung der Wahlbezirke vorzunehmen.

Hierauf haben die Stadträthe, Bürgermeister und Gemeindevorstände nach § 8 des Gesetzes und § 1 des Reglements die Wählerlisten aufzustellen.

Mit Auslegung der letzteren ist spätestens

den 28. März 1895

zu beginnen, auch vorher in Gemäßheit von § 2 des Reglements die dort vorgeschrieben: Bekanntmachung zu erlassen.

Ferner haben die Gemeindeobrigkeiten, denen die erforderlichen Formulare zu den Wahlprotokollen und Gegenlisten zugehen werden, rechtzeitig nach § 8 des Reglements die Wahlvorsteher und Stellvertreter derselben, sowie die Wahllokale zu bestimmen und überhaupt für gehörige Erledigung des Wahlgeschäfts zu sorgen.

Dresden, am 8. März 1895.

Ministerium des Innern.

v. Meisch.

Krauß.

### Bekanntmachung,

eine Neuwahl für den Reichstag im 6. Wahlkreis des Königreichs Sachsen betr.

Mit Bezugnahme auf die vorstehende Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 8. ds. Mts. ergeht an den Herrn Bürgermeister zu Wilsdruff und an die Herren Gemeindevorstände in den sämmtlichen zum Amtsgemeindebezirk Wilsdruff gehörigen ländlichen Gemeinden hierdurch Anweisung, die Auferlegung der nach § 8 Absatz 1 des Wahlgesetzes eines Abgeordneten im 6. Wahlkreis des Königreichs Sachsen nach dem Seite 283 des Bundesgesetzblattes vom Jahre 1870 abgedruckten Schema und zwar in doppelten Exemplaren der gestalt zu beschleunigen, daß die Auslegung des Hauptexemplars dieser Liste spätestens

den 28. dieses Monats

erfolgen kann. Vorher haben die obengenannten Ortsbehörden in Gemäßheit von § 2 des gebürtigen Wahlreglements die dort vorgeschriebene Bekanntmachung in ortsüblicher Weise zu erlassen.

Meissen, am 9. März 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Schroeter.

Donnerstag, den 14. ds. Mts., Nachmittags 6 Uhr

öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, am 11. März 1895.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Bgmstr.

### Bekanntmachung.

Der diesjährige hiesige Frühjahrsmarkt wird

Donnerstag, den 21. und Freitag, den 22. dieses Monats,

abgehalten.

Wilsdruff, am 1. März 1895.

Der Stadtrath.  
Ficker, Bgmstr.

### Holzversteigerung auf Grünenburger Staatsforstrevier.

Im Gasthof zu Grünenburg sollen

Dienstag, den 19. März 1895, von Vormittags 9 Uhr an

nachstehende Nutzhölzer, als:  
181 harte und 2529 weiche Stämme, 920 harte u. 328 weiche Klöher, 235 weiche Derbstangen, 4545 weiche Reisstangen, 4600 weiche Weinsfahle und 3 Rm. harte und 28 Rm. weiche Nutzscheite  
sowie im Gasthof zu Sachsenhof bei Klingenberg,

Mittwoch, den 20. März 1895, von Vormittags 9 Uhr an

nachstehende Brennhölzer, als:  
10 Rm. harte und 39 Rm. weiche Brennscheite, 29,8 Rm. harte und 296,8 Rm. weiche Brennküppel, 10,6 Rm. harte und 0,5 Rm. weiche Backen, 37,5 Rm. harte und 1258 Rm. weiche Aeste und 40 Wlhdt. weiches Brennreisig  
weiterhin versteigert werden. Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung Grünenburg und Königl. Forstamt Tharandt,

am 6. März 1895.

Bräsel. Wolfram.

Die zur Konkursmiete der Wilhelmseine verehel. Breitschneider in Rothenberg bei Deutschenbora gehörigen und derselbe befindlichen Warenvorräthe, (Schnittwaren) sowie die Ladeneinrichtung sind im Ganzen zu verkaufen, und nimmt Offerten entgegen.

Dresden, am 8. März 1895.

Der Konkursverwalter.

Rechtsanwalt Gustav Müller, Webergasse 2.

## Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm ist im besten Wohlsein am Freitag von seinem winterlichen Ausfluge nach der Nordsee wieder in Berlin eingetroffen. Der Ausflug erlitt in seiner Ausführung gegenüber dem festgesetzten Programm insoweit eine Abänderung, als der projektierte Aufenthalt des Kaisers auf der Insel Helgoland wegsanken mußte, der hohe Seegang an der Helgoländer Küste ließ eine Landung nicht ratsam erscheinen. Im Übrigen ist die Fahrt programmgemäß verlaufen, der hohe Herr hat nach dem Besuch in Wilhelmshafen die Schleusenbauten und sonstigen Kanalanlagen bei Brunsbüttel besichtigt und dann auch die neuen Hafenanlagen in Bremerhaven in Augenschein genommen. Der Ausflug fand mit einem zweistündigen Besuch des Kaisers in der alten Hansestadt Bremen am Freitag Nachmittag seinen Abschluß; hier nahm der Monarch als Gast des Senats ein Frühstück in dem berühmten Rathskeller ein, worauf er nach Berlin zurückkehrte.

Am Sonnabend waren es sieben Jahre, daß Kaiser Wilhelm I. die Augen schloß. Im Mausoleum zu Charlottenburg, wo die irdischen Überreste des Kaisers neben denen der Kaiserlichen Gemahlin zur ewigen Ruhe gebettet sind, wurden schon in früher Morgenstunde kostbare Kranspenden niedergelegt, als erste, wie alljährlich, die der großherzoglichen Tochter. Außer dem Krantz der Großherzogin von Baden hatten das 1. Garde-regiment zu Fuß und das Husarenregiment König Wilhelm I. (1. rheinisches) Nr. 7 in Bonn ihre Kranspenden bis 10 Uhr vormittags dargebracht. Gegen 10<sup>½</sup>, fuhren Ihre Majestäten vor dem Mausoleum vor, begaben sich in die Gruft und legten einen kostbaren Kranz am Sarge des kaiserlichen Großvaters nieder, längere Zeit dasselbe im stillen Gebet verweilend.

Im Reichstage gelangte am Freitag das Ordinariatum des Militärateals zur völligen Erledigung. Die Debatten verließen in genannter Sitzung außergewöhnlich ruhig und friedlich und treten eigentlich nur durch die Erörterung des vom Centrumsabgeordneten Dr. Schädler beim Titel „Büchsen-Versiegung“ des Kapitels „Natural-Versiegung der Truppen“ gestellten Antrages auf Verabreichung warmer Abendost an die Mannschaften ein allgemeineres Interesse dar. Von Seiten des Centrums und der Sozialdemokraten wurde der Antrag Schädler befürwortet, während die Redner der Nationalliberalen und der Freisinnigen gegen denselben finanzielle Bedenken geltend machten, welchen Standpunkt auch die Regierungsvorsteher eingenommen. Der Antrag Schädler ging schließlich an die Budgetkommission. Der Rest des Ordinariums fand in ziemlich interessloser Weise ihre Erledigung.

Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß sich die deutschen Vaterlandsfreunde rüsten, den 80. Geburtstag des großen Staatsmanns, Begründers des Deutschen Reiches, festlich zu begehen in demselben Jahre, da nach einem Vierteljahrhundert die große Lage nationaler Begeisterung in besonders feierlicher und geschäftlich mehr denn je abgelöster Weise an unserem geistigen Auge vorüberziehen. Wir wissen bereits aus den auf Urkunden beruhenden Darstellungen des vor nicht gar langer Zeit erschienenen 7. Bandes von Heinrich Sybels „Begründung des Deutschen Reiches“, daß die thüringischen Unterstellungen, als habe Fürst Bismarck und immer wieder Bismarck den Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im Juli 1870 durch allerhand diplomatische Treiberien herbeigeführt, vollständig falsches sind. Niemand anders als die französische Kriegspartei am napoleonischen Hofe, insonderheit der damalige französische Kriegsminister Herzog von Gramont, hat den Anfang zum Kriege gehucht und die Kriegserklärung Frankreichs an Preußen vom Bourne gebrochen. Dieser Kern des ganzen Streits wird durch die geschichtliche Thatsache nicht verdunkelt, daß die inneren Ursachen des Krieges in dem Strauben des kaiserlichen Frankreichs gegen den nationalen Zusammenschluß der Deutschen beruhten. Über der Krieg brach aus, weil Frankreich ihn wollte, und treffender und knapper kann die Lage nicht gezeichnet werden als in dem einen Satze Sybels: „Der opferreiche Krieg des Jahrhunderts wurde am 6. Juli wegen eines aus der Lust geprägten Argwohnes veranlaßt, am 13. durch eine ungewöhnliche Zumutung unvermeidlich, am 15. auf Grund einer ministeriellen Fälschung entzündet.“ Und dieser ministerielle Fälscher war der französische Kriegsminister Herzog von Gramont, welcher die friedliche Lösung unterschlug und durch die Pariser Volkshäuser zum Kriege hießen ließ.

Gegen die übertriebenen Ansprüche an den Staat wendet sich der Abgeordnete Winterer in seinem „Arbeiterfreund“ mit sehr beherzigenswerten Worten. Er sagt u. a. folgendes: „Alles ruft den Staat um Hilfe an. Er soll der Brotoater sein. Er soll alles in seinem Schutz nehmen. Wo er nicht direkt befiehlt, soll er wenigstens unterstützen. Überall aber, wo der Staat seine Hand hinlegt, muß er Geld haben und viel Geld. Einerseits erhebt man sich gegen die zunehmende Steuerlast, andererseits fordert man, daß der Staat immer mehr sich in alles mische. Der Staat trägt folglich nicht allein die Schuld, wenn er immer neue oder vermehrte Steuern haben muß. Hören wir auf, an den Staat immer neue Forderungen zu stellen. Es ist der fatalste Irrthum unserer Zeit, den Staat als den allgemeinen Helfer in der Not, der Gott selbst ersehen soll, anzusehen. Dieser Irrthum verschlingt Milliarden und lädt die Thaikraft der Menschen.“ Dazu bemerkt die „Straße Post“: „Der Abgeordnete Winterer berührt da in der That eine empfindliche Wunde: der Gedanke an Selbsthilfe ist in manchen Kreisen völlig ausgedacht. Für sie besteht nur der Gedanke an Staatshilfe.“ Die Sozialdemokraten mit ihrem Zukunftsstaate; die Agrarier mit ihrem Antrag Konig; die Gewerbetreibenden und Handwerker mit ihrer Forderung obligatorischer Innungen — sie blieben da alle in dasselbe Horn. Und der Staat macht zu allen diesen Forderungen ein schauspielisches Gesicht und verspricht stets, die Sache „in wohlwollende Erwägung“ zu ziehen. Mit diesem Gangen und Warten schleppen wir uns aus dem einen Jahr in das andere hinein.“

Wie dem „B. T.“ aus Bremen gewidmet wird, wird gelegentlich des Aufenthaltes Kaisers Wilhelms in Abessinien der selbe den König Humbert in Monza besuchen, und auch der Reichsanlass füllt Hohenlohe wird, wie es heißt, eine Zusammenkunft mit Grispi haben.

Die „Neue Böhmer Zeitung“ bespricht die kürzliche Debatte des deutschen Reichstages über den Militärantrag der Sozialdemokraten, der dem schweizerischen Blatte darum gestellt

wurden zu sein scheint, weil die Sozialdemokraten „die Macht des Heeres am besten brechen zu können glauben durch die Umwandlung in ein Militärheer.“ Es heißt in dem Blatte: „Die Schweiz mag infolge ihrer politischen Verhältnisse und ihrer geographischen Lage mit dem Militärsystem gut auskommen. Für Deutschland wäre es sicherlich ein Verderben. Die Sicherheit und die Machtstellung Deutschlands beruht jedenfalls auf der Stärke und Schlagfertigkeit seines Heeres. Mit dem Militärsystem würde es größere bewaffnete Massen bekommen, aber kein schlagfertiges Heer mehr haben. Wie sich bei uns das heutige Militärsystem im Kriege bewähren würde, das müßte sich übrigens auch erst zeigen. General Bourbaki hatte einmal so viel Soldaten wie General Werder, und was für ein Ende Bourbakis Heer genommen, weiß jedermann in der Schweiz. Die Verhältnisse in Europa liegen nun einmal so, daß alle Staaten sich bis zum äußersten dehnen. Zu Grunde gehen sie deswegen nicht. In der Weltgeschichte ist uns kein einziger Fall bekannt, daß ein Volk untergegangen wäre, weil es die Waffen immer bereit gehalten habe. Wohl aber ist das Gegenteil bekannt. Will man ein Heer haben, so soll man ein gut ausgerüstetes und feldfertiges Heer haben; denn das Geld für ein halbgerüstetes und wenig feldfertiges Heer ist rein weggeworfen. Datum ist auch der Streit, ob das Militärsystem oder das stehende Heer mehr koste, ziemlich unschön, freilich kostet das stehende Heer auf den Kopf der Bevölkerung mehr, als uns zum Beispiel unter Militärsystem. Und jedenfalls hat der einzelne Mann in Deutschland größere persönliche Opfer zu bringen als bei uns. Das ist aber das Vorrecht des Bürgers jeden Großstaates. Doch die Hauptfrage ist, daß die Stärke und Schlagfertigkeit des deutschen Heeres wesentlich zur Erhaltung des Friedens in Europa beitragen. Dafür ist die Versicherungsprämie, die der Deutsche mit den Opfern für das Heer zu zahlen hat, nicht zu groß.“

Die österreichische Regierung hat in ihrer Hülflosigkeit gegenüber den Freiheiten der einheimischen Antisemiten befürchtet die Intervention des Papstes angerufen, mit welcher Mission der Cardinal Graf Schönborn beauftragt wurde. Derselbe hat nach Wochenlangen Aufenthalte in Rom in der That eine Kundgebung des Papstes in der Sache veranlaßt, in Gestalt eines Briefes Leo XIII. an den Prinzen Alois Lichtenstein, des eigentlichen Führers der antisemitisch-klerikalen Fronte im österreichischen Abgeordnetenhaus. Der Brief des heiligen Vaters spricht einen sanften Tadel der Art und Weise der antisemitischen Agitation in Österreich und fordert die antisemitisch-klerikale Partei zur Rückkehr zu ihrem ursprünglichen religiösen christlichen Programme auf, welcher Umkehr Leo XIII. seinen Segen verleiht. Es ist indessen nicht sehr wahrscheinlich, daß die väterliche Mahnung des Papstes auf die Prinz Lichtenstein, Lueger u. s. w. besondere Eindruck machen wird. Der kürzlich unter persönlichem Vorstoß des Kaisers Franz Josef abgeholte Ministerrat galt der Wahlreformfrage. Der Monarch soll peinlich davon berührt sein, daß letztere Angelegenheit so geringe Fortschritte macht.

## Vaterländisches.

Wilsdruff, 11. März. Die von den landwirtschaftlichen Vereinen Eula, Nossendorf, Tannenberg, Weistropp und Wilsdruff im Hotel zum Adler hier heute Montag einberufene Bezirksversammlung war sehr zahlreich besucht und eröffnete Herr Rittergutsbesitzer Andra kurz nach 1/3 Uhr nachm., um die Ehrenen und namentlich die Ehrengäste zu begrüßen, unter denen wir Herrn Regierungsrat Wagner-Dresden als Vertreter der Regierung, Herrn Oekonomierath Käferstein-Dresden und Herrn Professor Dr. Kirchner-Leipzig erblickten. Die hochwürdige Tagessordnung hielt die zahlreich Versammelten zusammen und werden wir in einer unsrer nächsten Nummern ausführlicher darauf zurückkommen.

Die Neuwahl für den Reichstag im 6. Wahlkreise des Königreiches Sachsen ist von dem Ministerium des Innern auf den 25. April festgelegt und der Amtshauptmann zu Dresden-Alstadt, der Gev. Regierungsrath Dr. jur. Schmidt, als Wahlkommissar bestellt worden. Der bereite Wahlkreis umfaßt wie seither die zur Zeit des Erlasses des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 zu den damaligen Gerichtsämtern Dresden (links der Elbe), Wilsdruff, Döhlen, Tharandt, Dippoldiswalde und Altenberg gehörige gewesene Städte und ländlichen Ortschaften; namentlich sind demselben die inzwischen in die Stadt Dresden einverlebten Vororte Streichen und Striesen noch zugehörig.

Bezüglich der bevorstehenden Gesamtwahl im 6. sächsischen Reichstagswahlkreis ist die Reformpartei, wie wir dem „Dresdner Journal“ entnehmen, an die konservative Parteileitung mit dem Anfassen herangetreten, die konservative Partei möge ohne Weiteres den von der Reformpartei aufzustellenden Kandidaten unterstützen, und nicht etwa durch „eine konservative Sonderkandidatur“ der Reformpartei den Kampf gegen die Sozialdemokratie erschweren. Nachdem der seitherige, der Reformpartei angehörige Abgeordnete sein Mandat zu einem zweifellos höchst ungünstig gewählten Zeitpunkt niedergelegt und den Wahlkreis den Aufregungen eines neuen Wahlkampfes preisgegeben hat, ferner im Anbetracht der Thatsache, daß in der Stimmung der Wähler des 6. Wahlkreises ein starker Umsturz zu Gunsten der konservativen Partei stattgefunden hat, konnte man von Seiten der konservativen Partei auf das zum mindesten felsame Anfassen, den eventuellen reformerischen Kandidaten unbedingt ohne Weiteres zu akzeptieren, selbstverständlich nicht eingehen. Die konservative Partei wird demnach für die Wahl eine eigene Kandidatur aufstellen, als welcher Herr Rittergutsbesitzer Andra zu Umbach bei Wilsdruff in Aussicht genommen ist. Herr Andra ist durch sein Wirken gerade für die Interessen des kleinen Landwirthes genügsam bekannt, seine mit vielfachem Erfolge gekrönten Bestrebungen auf dem Gebiete der Dorflehenklassen, des gemeinsamen Bezuges von Futter- und Düngewässern u. c., im landwirtschaftlichen Vereinswesen und im Kampfe gegen unlautere Geburten im Handel mit landwirtschaftlichen Bedarfsmitteln aller Art haben ihm die Sympathie der Landbau treibenden Bevölkerung schon seit langer Zeit gesichert. Herr Andra ist außerdem Mitglied des Landeskulturstothes und stellvertretender Vorsitzender des landwirtschaftlichen Kreisvereins, was ebenfalls als Beweis des allgemeinen Vertrauens gelten kann, welches man ihm in den Kreisen der Landwirthschaft entgegenbringt und welches auch von Nichtlandwirthen ihm in weitem Umfang gezollt wird.

— Dresden, 9. März. Der bisherige Oberbürgermeister von Dresden, Geheimrat Dr. Stübel, ist heute Nachmittag gegen halb drei Uhr seinen Leiden erlegen. Mit Stübel ist ein um die Stadt Dresden hochverdienter und in den weitesten Kreisen geschätzter Beamter dahingeschieden, dessen Tod allgemein der tiefste Theilnahme begegnet. Stübel entstammte einer alten Fürstenfamilie. Er war geboren am 3. April 1827 in Dresden, besuchte von 1839 bis 1841 die Kreuzschule, von da bis 1846 die Fürstenschule in Meißen und studierte dann in Leipzig Rechtswissenschaft. Er arbeitete zunächst in verschiedenen Anwaltkanzleien in Leipzig und Dresden, um sich 1853 in Dresden als Advokat niedezulassen. Anfang 1854 trat er in das Stadtvorordnetenkollegium ein, dem er bis August 1868 angehörte und in dem er das Amt des ersten Vizevorstebers bekleidete. Am 25. Juli 1868 wurde er beboldeter Stadtrath und als 1875 Bürgermeister Neubert in den Ruhestand trat, zweiter Bürgermeister. Am 25. April 1877 kam er als Nachfolger Pfotenhauer auf den Posten des Oberbürgermeisters. Größe und Vornehmheit der Gesinnung, Edelmut und Willensstärke, wie eisernes Pflichtgefühl waren seine Hauptcharaktereigenschaften.

— Als deutschsozial-reformerischer Kandidat für den Wahlkreis Dresden-Land wird neuerdings der Stadtvorordnete Baumeister Hartwig in Dresden genannt.

— Auf dem Geburtsjubiläum des Fürsten Bismarck werden am 1. April die Diplome derjenigen Städte, die aus Anlaß des 80. Geburtstages Seine Durchlaucht zu ihrem Ehrenbürger ernannt haben, wetteifern mit den Glückwünschadressen der Städte, die schon von früher her den großen Mann mit Stolz ihren Ehrenbürgern nennen, sie werden wetteifern der Zahl wie der künftlerischen Ausdehnung nach. Der Stadt Dresden erscheint es jedoch nicht ausreichend, diese Glückwünschadressen ihrerseits um eine zu vermehren, dies um so weniger, als sie in dieser Gestalt bereits bei dem 70. und dem 75. Geburtstage ihres Ehrenbürgers diesem ihre Glückwünsche dargebracht hat. Wohl aber begegnet der Vorschlag, aus Anlaß des 80. Geburtstages des Alt-Reichskanzlers eine besondere Bismarck-Stiftung für Dresden“ zu errichten, in beiden städtischen Kollegien ungeteilter, freudiger Zustimmung. Diese Stiftung soll in Höhe von 30.000 Mark in's Leben gerufen werden, die Zinsen davon sollen alljährlich am 1. April an treuhende Ehrengäste Dresdenner Bürger und insbesondere solche Männer, die im öffentlichen Leben um das deutsche Reich, das engere sächsische Vaterland oder die Stadt Dresden sich Verdienste erworben haben, ohne Unterschied des Berufs oder Standes zu ihrer weiteren Ausbildung oder zum Zwecke besserer Fortbildung gewährt werden. Selbstverständlich soll zunächst die Genehmigung des Fürsten Bismarck zur Errichtung einer solchen Stiftung, die seinen Namen trägt, und seine Zustimmung zu der bezeichneten Art der Verwendung eingeholt werden. Sobald dies geschehen soll die Urkunde der „Bismarck-Stiftung für Dresden“ in entsprechender Ausstattung von geübter Hand angefertigt werden, und zwar in zwei Exemplaren, von denen das eine nach der Vollziehung durch den Fürsten und die städtischen Kollegien im Besitz des Fürsten verbleiben, das andere aber dem Rathausarchiv einverlebt werden soll. Der Rath hat in seiner Sitzung vom 19. Februar alle diese Anträge einstimmig zum Beschuß erhoben; ebenso ist das Stadtvorordnetenkollegium in einer am 7. März nach Schluss der öffentlichen Sitzung abgehaltenen geheimen Sitzung einmütig der Rathsvorlage beigetreten. Nur haben die Stadtvorordneten an die Zustimmung den Wunsch geknüpft, es möchten die näheren Bestimmungen über die Errichtung in einem Regulativ festgelegt und dasselbe den Stadtvorordneten zur Genehmigung vorgelegt werden. Das Stiftungsdokument selbst wird den Betriebsbüchern des vorjährigen Haushalts entnommen. Der 80. Geburtstag des um unter Vaterland so hochverdienten heutigen Mannes wird überall, wo deutsche Herzen schlagen, mit Freude und mit Dank gegen die Vorstellung begangen, die ihn einen soliden Jubel- und Ehrentag erleben ließ. Die Dresdner Bürgerschaft rüstet sich soeben zu einer wahrhaft imposanten Bismarck-Feier. Die „Bismarck-Stiftung für Dresden“ ist bestimmt, die Erinnerung an den Kriisten 80. Geburtstag in unserer Stadt von Geschlecht zu Geschlecht lebendig zu erhalten. Man darf wohl annehmen, daß die Genehmigung Seiner Durchlaucht zur Errichtung dieser Stiftung und zu ihrer Verwendung nicht ausbleiben wird; darüber, daß die Bürgerschaft Dresden es einmütig und freudig guteht, daß der unsterbliche Name des großen Staatsmannes in solcher Weise in untrennbare Verbindung mit der Stadt Dresden selbst gebracht werde, ist uns nicht zweifelhaft.

— Zu einem Dresden Bürger und Handwerkmeister, der gleichzeitig das Amt eines Armenpflegers bekleidet, kam dieser Tage ein Arbeiter und verlangte eine Belehrung in einer Armenangelegenheit. Der Pfleger konnte dies in der gewünschten Weise nicht aufstellen und sah dies dem Arbeiter aussonder, allein dieser wollte sich nicht belehren lassen, gesieht in Wuth und packt wildlich den Pfleger am Halse, insdern er ihm gleichzeitig Faustschläge auf den Kopf versetzt, die blutende Verletzungen verursachen. Infolge des Nebenfalls stürzte der Wohndompte mit dem Angreifer zu Boden, dort aber gelang es dem Ersteren, den Arbeiter zu packen und zu bändigen. Er hielt ihn so lange fest, bis polizeiliche Hilfe herbeigruft war, worauf der gewaltthätige Mensch abgeführt wurde. Derselbe soll bei der Behörde schon genugsam bekannt sein.

— Das Unterlassen der Hausflurbelichtung hat einem Manne in einem Orte bei Falkenstein das Leben gekostet. Derselbe war vor einer öffentlichen Kellerthür zu Fall gekommen und die Kellertreppe hinuntergestürzt. Der Verwalter des Hauses, welchem die Beleuchtung des Hauses oblag, ist nicht nur zu einer empfindlichen Freiheitsstrafe verurtheilt worden, sondern er wird auch von den Angehörigen des Verunglückten civilrechtlich belangt werden.

— In Hohnstein (sächs. Schweiz) erlitt am Dienstag Nacht der Gendarmer Than, als er von seinem dienstlichen Ausgang heimlebte, einen bedauernswerten Unfall. Zwischen der Beschläger Bergschänke und der Stadt glitt er auf der platten und abfußigen Strohe aus und brach ein Bein. Da er sich nicht wieder zu erheben vermochte, rief er um Hilfe, was aber ohne Erfolg blieb. So mußte der Unglückliche von Abends 11 Uhr bis früh nach 5 Uhr in der bittersten Kälte liegen bleiben, ehe man ihn auffand.

## Wetten und Wagen.

Original-Roman von E. von Linden.

Übersetzungrecht vorbehalten.

(Fortschreibung.) (Nachdruck verboten.)

Erlöses Kapitel.

Der sogenannte Fuchsbau war eine Art Schlucht, welche ihren Namen von einem Versteck führte, das sich höhlenförmig in den Hügel hineinzog, der den unheimlichen Platz umgab. Man wollte hier vor viel Jahren einige Flüchtlinge gefangen haben, wie der Volksmund behauptete, die Polizei jedoch meinte, es müßten Verbrecher gewesen sein. Diese Schlucht war an drei Seiten von Felsen eingeschlossen, die vierte stieß an ein kleines Gebüsch, das schließlich als eine hübsche Pappel-Allee beinahe bis an die ersten Gärten der Stadt sich hinzog und häufig als Promenade benutzt wurde.

Zwei Männer, anscheinend Landleute, schritten um die neunte Abendstunde, bedächtig aus kurzen Preisen dampfend, durch diese Allee dem Fuchsbau zu. Sie schwangen in echt böhmischem Dialekt dieser Gesetz über den Verkauf einer Wiese, welche an jene Schlucht stieß, blieben hier und da stehen und zeigten mit ihren Säcken bald hierhin, bald dorthin.

Der Vollmond stand am klaren Nachthimmel und überzog die ganze Gegend mit Tagessonne. Die beiden Landleute durchschritten den Fuchsbau in fortwährendem Gespräch und verschwanden dann in der Wiese, welche hinter dem Hügel lag, der hier mit Gebüsch bewachsen war.

Eine halbe Stunde war vergangen und von der Stadt her schlungen die Thurmäuren bald zehn, als zwei dunkle Gestalten sich durch die Allee dem Fuchsbau näherten. Sie hatten sich hinter den Bäumen gehalten und jeden Vortheil wahrgenommen, um unbemerkt die Schlucht zu erreichen. Hier verborgen sie sich in der Höhle, welche sie vorher mit einer richtigen Diebstahlerie erst vorsichtig durchsucht hatten. Dieser Diebstahl bestieg einige Steinvorprünge, hinter welchen sich ganz bequem ein Mensch verbergen konnte, was sich die beiden Männer sofort zu Nutze machten. Todtentille herrschte ringsum. Einmal horchten die beiden Höhlenmänner auf, es war ihnen, als hörten sie in der Nähe ein Geräusch wie von schluchzenden Trüten. „Hast Du etwas gehört?“ flüsterte der eine.

„Ja, es wird irgend ein Thier, vielleicht eine heteronische Kreatur sein.“

„Wenn der Kamerad Lorenz am Ende gar nicht kommt und den Judas gespielt hat.“

„Dann mag der seine Australier die Suppe ausköpfeln, wir wollen uns schon um die Ecke drücken. Still, es kommt was, das wird Bill Schütte mit dem Goldmann sein.“

In der That näherten sich jetzt leise Schritte, die offenbar keine Furcht vertrieben. Es war der kleine Seemann mit dem Australier, welche im nächsten Augenblick die Schlucht betrat.

„Wir scheinen die ersten zu sein,“ sagte Bill, überall unverstehend, „der Bursche hat am Ende gar kein Geld nötig, Herr!“

„Still, geht auf die Seite,“ gebot Lorenz leise, „kann man sich hier nicht irgendwo so lange verbergen, bis der Xylograph kommt? Es hat noch nicht zehn geschlagen.“

„Um, es ist ja Schatten genug, kommen Sie nur dort hinüber, Herr!“

Bill führte ihn nach der entgegengesetzten Seite der Höhle, deren Bereich er ängstlich mied.

Sie mochten hier etwa fünf Minuten unbeweglich gestanden haben, als wieder ein Schritt in der Ferne erklang.

„Das wird er sein, Herr!“

„Still, Bursche.“ Die Schritte kamen rasch näher und hielten am Eingang der Schlucht inne. Der Australier trat vorsichtig aus dem Schatten. Er trug jetzt eine dunkel gefärbte Brille, den Kragen seine Niederzähne emporgeschlagen und eine Reismühle tief in die Stirn gezogen.

„Ist der Empfänger des australischen Geldes gekommen?“ fragte er halblaut.

„Ja, ich bin's,“ tonte es ebenso zurück.

„Ihr Name?“

„Walther Lorenz.“ Dann sind Sie der Rechte. Warum kommen Sie nicht zu mir herein? Haben Sie Furcht?“

„Nein, dann wäre ich überhaupt nicht hierher gekommen,“ erwiderte Lorenz, „das Geld eines Schurken verlost mich nicht. Ich bin hier, um Ihnen zu sagen, daß Sie es ihm wiedersticken können.“

„So stolz, lieber Freund?“ höhnte der Australier. „Sie hoffen um Gottes Willen, durch den Schlüssel der füsstlichen Gnade, welche Ideen Kerker geöffnet hat, sich noch weiter Thüren erschließen oder gar hoffnungslos werden zu können, wie?“

„Nein, so doch versteigen sich meine Hoffnungen nicht, aber mich dieser Gnade würdig zu erweisen, das hoffe ich fest, und doch will ich kein Almosen von diesem Menschen, dessen Bekanntschaft mir und den Männern zum Glück geworden ist. Um Ihnen das zu sagen, bin ich hierher gekommen, und nun sind wir fertig mit einander.“ Lorenz wandte sich nach diesen Worten um, um heimwärts zu geben.

Der Australier machte eine Bewegung, als wollte er sich auf ihn stürzen, schien sich aber dann zu bestimmen und stieß nur ein kurzes, spöttisches Lachen aus. „Na, mein Kleiner!“ rief er halblaut, „wo steckt Du denn?“

„Hier bin ich, Herr! Bin ganz boso von einem solchen Menschen, der eben aus dem Buchhaus kommt und sich aufzeigt, wie ein großer Herr, dem die Markstraße nur so aus der Tasche fallen. Ich denke mir, daß es in seinem Hirnlosten rappelt.“

„Wird wohl so sein,“ erwiderte der Australier, „dreihundert Mark sind doch kein Pappenspiel.“ Er war bei diesen Worten quer durch die Schlucht gegangen und lobte diesen Platz, der seinen Namen Fuchsbau durchaus verdiente. „Was ist denn dies hier?“ fragte er, beim Eingang der Höhle stehen bleibend.

„Das ist ein ganz hübsches Versteck!“ erwiderte Bill, ein rohes Gelächter ausstoßend.

„Möchte ich mir doch mal anschauen,“ meinte der Australier, ein Böschlicht und eine Bündholzbüchse hervorziehend und jenes anlegend.

„Thun Sie's lieber nicht, Herr!“ warnte der Seemann, der an seine Genossen dachte.

Der Fremde war indeß schon eingetreten, ruhig in der Höhle umherleuchtend, meinte er, daß dies im Grunde ein richtiges Spiegelbubenversteck sei und von solchen wohl auch besucht werde, was Bill Schütte etwas ängstlich verneinte, weil die Polizei hier täglich herumspätere.

„Aun, was ist denn das?“ Mit diesem Ausruf wandte der Australier sich blitzschnell um. Er hatte nur noch Zeit, einem Manne in's lustige Gesicht zu leuchten, da das Licht plötzlich verloren.

„Sieh, sieh, mein neuer Bekannter,“ segte der Australier ironisch hinzu, „ja, guter Freund, ich bin stich- und liebhaft, habe ein wenig schwarze Kunst studiert, bei mir ist auf diese Art nichts zu verdienen. Der Dritte wird auch wohl da sein, sein, wie ich vermute, also kommt nur heraus.“

Jan Bierbach, der einen sehr gerichteten Stoß mit seinem Dolchmesser in den Rücken des Australiers ausgeführt hatte, welcher aber wie an einem Fels abgesprungen war, folgte mit gesenktem Kopf und einem unbehaglichen Gefühl diesem Befehl worauf nach dem Seemann, der ein sehr verblüfftes Gesicht machte, auch Christel Rennlättner langsam und verdrossen zum Vortheim kam.

„So, da wäre die Gesellschaft wieder beisammen,“ fuhr der Australier fort, „deci gegen einen, das ist doch nicht in der Ordnung, im Grunde auch nicht hübsch von Euch, mich im Dunkeln anzugreifen, zumal Ihr von mir verdientes Geld schon erhalten habt, das ich nun ebenso gut auf die Strafe hätte werken können. Na, leben und leben lassen!“ Er lachte kurz auf, es war ein grausames Lach'n. Jan Bierbach wußte unwillkürlich wie erstickt zurück. „Seht, Ihr Burschen,“ nahm der Fremde auf's Neue das Wort. „Ihr tuet in Eurem eigenen Interesse gut daran, mir treu zu dienen. Da jener Straßenkind das Geld meines Freunden ausgeschlagen, so möchte ich es würdigeren Männern zuwenden. Diese dreihundert Mark, für welche Ihr mir den hübschen Rippenstoß zugesetzt, sollen Euch gebrauchen, wenn Ihr sing seid.“

„Sie können uns ja belehren, Herr!“ meinte Christel Rennlättner unterwürfig. „Unerschorene Kinder kann ich für meine Pläne nicht gebrauchen,“ verzog der Australier wegweisend, „halbe An- deutungen müssen genügen, wenn Ihr nicht Lölpel seid.“ „No, dann nur losgeschlossen,“ murkte Jan Bierbach.

„Dieser Mensch, der eben aus dem Buchhaus gekommen ist, Ihr kennt ihn doch genau?“

„Na und ob, ist ein guter, wenn auch jetzt hochmuthiger Kamerad von uns.“

„Aho, desto besser, dieser Bursche ist mir lästig, er steht der Rückkehr meines Freundes im Wege, da er hier der einzige Bekannte wäre, der ihn wiedererkennen würde, den er somit zu suchen hätte. Ich will Euch nicht zu einem Verbrechen anstimmen, beide nicht, aber es wäre doch unverbürgt, wenn dieser Straßenkind wieder zu einer anständigen und gesicherten Stellung im Leben käme, während Männer Euresgleichen nur Polizeifutter sind.“

„Es ist wahr,“ knurrte Bierbach, der Henker hole ein solches Leben. Aber wer sollte diesem Xylographen just so unter die Arme greifen? Das posstet wohl in Büchern, aber noch lange nicht im Leben.“

„Ich sag ihn heute zweimal zu dem Notar Spehr gehen,“ bemerkte der Australier, „der hat ihn a wohl damals vertheidigt und auch jetzt seine Begnadigung ausgewirkt, soll überhaupt einen Narren an ihm getroffen haben.“ (Forts. folgt.)

### Vermischtes.

Ein furchtbare Ölwan verrichtet auf den Fidschi-Inseln. Alle Kirchen und Häuser wurden zerstört, 30 Kutter und 30 Leichterschiffe erlitten Schiffbruch.

\* Rundfundzwanzig Jahre in Gefangenschaft. Letzten Mittwoch kehrte ein französischer Soldat, nomens Nicolas Chonavel, der den deutsch-französischen Krieg mitgemacht hat und bis jetzt in Deutschland gefangen gehalten war, nach Compiègne bei Epinal zurück. Derselbe war bei Sedan gefangen genommen worden, doch er erreichte die Voormärz wieder. Später wurde er nochmals gefangen und nach Dordogne geschickt. Da er dort einen „Prussien“ tödte, wurde er zu mehreren Jahren Festung verurteilt. Er brach im Jahre 1883 aus, wurde aber, nur 500 m von der österreichischen Grenze entfernt, ergriffen und nunmehr nach Polen gebracht, wo man ihn am 4. Dezember v. J. entließ.

\* Aus dem Kreise Osterode. Schon wieder hat die Ofenklappe zwei Menschenleben gefordert. Als der Geselle des Schmiedemeisters Schaefer im alten Chausseehaus zu Hettgenau auf Arbeit kam, fand er die Familie seines Meisters in der mit Kohlenoxyd gefüllten Stube mit dem Tode ringend. Man hatte am Abend vorher noch einmal läufig eingezogen und die Ofenklappe, damit ja nicht viel Höhe verloren ginge, zu früh geschlossen. Einem Arzte gelang es zwar mit großer Mühe, die Frau wieder ins Leben zurückzurufen, doch war bei dem Mann nur noch wenig Hoffnung auf Rettung und das Kind war schon in der Nacht gestorben. Beider Sohn auch der Mann, ein sozialer fleißiger Mensch, an den Folgen der Vergiftung.

\* Schweres Brandunglüx. Chicago, 28. Februar. In dem Fabrikviertel brach heut eine Feuerbrunst aus. Während des Brandes entstand eine Panik unter 225 Kindern, die in den Caramelsfabriken beschäftigt waren. Drei Kinder sind tot und zahlreiche verletzt.

\* Explosion in einer Grube. New-York, 28. Februar. In einer der Atchison Topca und Santa-Fe Eisenbahn gehörigen Kohlegrube in Terrells (Neu-Mexiko) fand eine Explosion statt. Das Werk geriet in Brand. Durch fallende Trümmer wurde der Gang des Schachtes verhängt und 40 Bergleute begraben.

\* Während des Karneval-Corso erstickte. Aus Triest wird unter dem 26. v. M. gemeldet: Das gestrige fröhliche Maskeentreiben des letzten Fastnachtstages wurde durch eine furchtbare Blutbad verdüstert. Der als Frau verkleidete Aufstreichermeister Blasco erlaubte sich abends in der Bio-Terrasse gegen einige Frauen derbe Späße, worauf er mit deren männlichen Begleiter handgemeisselt wurde; plötzlich fiel er, von einem Messerstich ins Herz gestochen, niederg und starb, kaum im Spitäle angelangt. Der Täter ist vorläufig unbekannt.

\* Ein sonderbares Testament. Aus London wird geschrieben: In Putney starb vor einigen Tagen das 78jährige Fräulein Hetty Bloomer mit hinterlassung eines Vermögens von 40000 Pfund Sterling. Der letzte Wille der Dame lautet wie folgt: „Ich bin nicht aus freiem Willen ledig geblieben, dreimal war ich verlobt, um dreimal von treulosen Männern verlassen zu werden. So bestimme ich, daß die Binsen meines Vermögens alljährlich an meinem Todestage an fünf unvermählte Damen verteilt werden sollen, die das vierzigste Lebensjahr überschritten haben und bezüglich können, daß bei ihnen ein Verlobt durch Verath des Mannes zuträte geworden.“ Der Schlußlaut lautet:

„Wenn in irgend einem Jahre keine Bewerberinnen sich melden sollten, was ich aber bei der Verderbtheit der Männer für unmöglich halte, möge man die Binsen zum Kapitol schlagen.“

\* Hunger, furchtbare Hunger gab die 17jährige Else Meyer vor der 135. Abteilung des Berliner Schöffengerichts zu verantworten hatte. Sie gab unter Theanen die ihr zur Last gelegten Verdienste zu, die darin bestanden, daß sie 2 vierjährige Kinder, welche von ihren Eltern zum Einholen geschickt waren, das Geld abgenommen hatten. Im ersten Falle hatte die Angeklagte auf der Strafe ein kleines Mädchen bestellt, welches Butter geholt und 20 Pf. herausbekommen batte, die ihr in den Korb gelegt worden waren. Die Angeklagte erbat sich, den kleinen das Geld recht gut einzumischen, legte auch ein zwanzigpfennigstücks Stück Papier in den Korb, beobachtet aber das Geld.

Jan Bierbach, der einen sehr gerichteten Stoß mit seinem Dolchmesser in den Rücken des Australiers ausgeführt hatte, welcher aber wie an einem Fels abgesprungen war, folgte mit gesenktem Kopf und einem unbehaglichen Gefühl diesem Befehl worauf nach dem Seemann, der ein sehr verblüfftes Gesicht machte, auch Christel Rennlättner langsam und verdrossen zum Vortheim kam.

„So, da wäre die Gesellschaft wieder beisammen,“ fuhr der Australier fort, „deci gegen einen, das ist doch nicht in der Ordnung, im Grunde auch nicht hübsch von Euch, mich im Dunkeln anzugreifen, zumal Ihr von mir verdientes Geld schon erhalten habt, das ich nun ebenso gut auf die Strafe hätte werken können. Na, leben und leben lassen!“ Er lachte kurz auf, es war ein grausames Lach'n. Jan Bierbach wußte unwillkürlich wie erstickt zurück. „Seht, Ihr Burschen,“ nahm der Fremde auf's Neue das Wort. „Ihr tuet in Eurem eigenen Interesse gut daran, mir treu zu dienen. Da jener Straßenkind das Geld meines Freunden ausgeschlagen, so möchte ich es würdigeren Männern zuwenden. Diese dreihundert Mark, für welche Ihr mir den hübschen Rippenstoß zugesetzt, sollen Euch gebrauchen, wenn Ihr sing seid.“

„Sie können uns ja belehren, Herr!“ meinte Christel Rennlättner unterwürfig. „Unerschorene Kinder kann ich für meine Pläne nicht gebrauchen,“ verzog der Australier wegweisend, „halbe An- deutungen müssen genügen, wenn Ihr nicht Lölpel seid.“

„No, dann nur losgeschlossen,“ murkte Jan Bierbach.

„Dieser Mensch, der eben aus dem Buchhaus gekommen ist, Ihr kennt ihn doch genau?“

„Na und ob, ist ein guter, wenn auch jetzt hochmuthiger Kamerad von uns.“

„Aho, desto besser, dieser Bursche ist mir lästig, er steht der Rückkehr meines Freundes im Wege, da er hier der einzige Bekannte wäre, der ihn wiedererkennen würde, den er somit zu suchen hätte. Ich will Euch nicht zu einem Verbrechen anstimmen, beide nicht, aber es wäre doch unverbürgt, wenn dieser Straßenkind wieder zu einer anständigen und gesicherten Stellung im Leben käme, während Männer Euresgleichen nur Polizeifutter sind.“

„Es ist wahr,“ knurrte Bierbach, der Henker hole ein solches Leben. Aber wer sollte diesem Xylographen just so unter die Arme greifen? Das posstet wohl in Büchern, aber noch lange nicht im Leben.“

„Ich sag ihn heute zweimal zu dem Notar Spehr gehen,“ bemerkte der Australier, „der hat ihn a wohl damals vertheidigt und auch jetzt seine Begnadigung ausgewirkt, soll überhaupt einen Narren an ihm getroffen haben.“ (Forts. folgt.)

### Ferkelmarkt zu Wilsdruff am 8. März 1895.

Ferkel wurden eingebraucht 50 Stück und verlaufen: stark Waare 7 bis 8 Wochen alt, das Paar 27 Mt. — Pf. bis 34 Mt.

— Pf. Schwächer Waare das Paar 21 Mt. — Pf. bis 24 Mt. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mt. — Pf. bis 2 Mt. 20 Pf.

Meisen, 9. März. Ferkel 1 Stück 10 Mt. bis 17 Mt. — Pf. Butter 1 Kilogr. 1 Mt. 92 Pf. bis 2 Mt. 20 Pf.

Dresden, 8. März. (Gretreibepreis.) Am der Weise per 1000 Kilogramm Weizen weiß 128—139 Mt. do. braun neu, trocken 131 bis 135 Mt. do., braun, neu, feucht, 125—130 Mt. Roggen, neuer 116—120 Mt. do. feucht 106 bis 116 Mt. Gerste 130—140 Mt. Hafer neu 120—130 Mt. do. feucht 105—108 Mt. — Auf dem Markte Hafer per Ettr. 6 Mt. 40 Pf. bis 7 Mt. 20 Pf. Kartoffeln per Ettr. 2 Mt. 30 Pf. bis 2 Mt. 60 Pf. Butter per Kilo 2 Mt. 40 Pf. bis 2 Mt. 80 Pf. Huhn per 50 Kilo 3 Mt. — Pf. bis 3 Mt. 50 Pf. Stroh per Schöck 25 Mt. — Pf. bis 28 Mt. — Pf.

Meisen, 9. März. Ferkel 1 Stück 10 Mt. bis 17 Mt. — Pf. Butter 1 Kilogr. 1 Mt. 92 Pf. bis 2 Mt. 20 Pf.

Dresden, 8. März. (Gretreibepreis.) Am der Weise per 1000 Kilogramm Weizen weiß 128—139 Mt. do. braun neu, trocken 131 bis 135 Mt. do., braun, neu, feucht, 125—130 Mt. Roggen, neuer 116—120 Mt. do. feucht 106 bis 116 Mt. Gerste 130—140 Mt. Hafer neu 120—130 Mt. do. feucht 105—108 Mt. — Auf dem Markte Hafer per Ettr. 6 Mt. 40 Pf. bis 7 Mt. 20 Pf. Kartoffeln per Ettr. 2 Mt. 30 Pf. bis 2 Mt. 60 Pf. Butter per Kilo 2 Mt. 40 Pf. bis 2 Mt. 80 Pf. Huhn per 50 Kilo 3 Mt. — Pf. bis 3 Mt. 50 Pf. Stroh per Schöck 25 Mt. — Pf. bis 28 Mt. — Pf.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Bußtag, den 13. März

Born. 8 Uhr Beichte. Born. 8½ Uhr Gottesdienst. Predigt

## Tanz-Unterricht im Hotel zum weissen Adler.

Beginn nächsten Sonntag, als den 17. März, Nachm. 1/3 Uhr. Das Honorar soll nur 12 M. betragen.

F. A. Günther.

## Für sparsame Hausfrauen

ist's ein Vorteil, ungefüllte, reelle Seifen zu kaufen.

Döbelne®

### Terpentin-Schmier-Seife

ist als garantirt reines, unverfälschtes Fabrikat seit Jahren bekannt. Man verlange ausdrücklich Döbelner. Zu haben bei Anton Wendisch.

Im Interesse der vielen an

# Asthma und Lungenleiden

krankenden Menschen veröffentliche ich freiwillig folgende Erklärung: Ich litt 55 Jahre lang an Asthma und Lungenleiden. Mitunter hatte ich so wenig Luft, daß ich glaubte, ersticken zu müssen, dazu quälten mich entzündliche Brustschmerzen, Herzschläfen und Husten. Ich hatte im Laufe der vielen Jahre ein Vermögen aufzugeben und wurde schließlich als unheilbar aufgegeben. Da hörte ich, damals im Alter von 70 Jahren stehend und bereits zum Sterblichen abgemagert, von den vielen Erfolgen, die Herr Paul Weidhaas in Niederdittmann bei Dresden, Hofberghof, mit seiner Kur bei Asthma und Brustleiden erzielt. Ich bekam Mut und Zuversien, begann mit der Anwendung des Verfahrens und spürte schon nach kurzer Zeit bedeutende Besserung. Der längst vermehrte Appetit kam wieder, auch wurde bald das Gemüth leichter und der Schlaf besser. Es trat ferner Arbeitslust ein, und ist mit jetzt das Leben eine Freude, während es mir vorher eine Last war. Ich rufe deshalb allen ähnlich Leidenden zu: Schenkt dieser Kur des Herrn Paul Weidhaas volles Vertrauen, wendet Euch an ihn, es wird Euch wieder zu Eurer Gesundheit verholfen werden.

Johann Schulze in Görlitz a. d. Oder.

### Landschaftsgärtner

Th. Seyffert, Dresden, Schnorrstraße 10  
empfiehlt sich zur Ausführung von Gartenanlagen, speziell  
Spalierobstanlagen und Obstplantagen. Fachkundige Pflege von  
Gewächsen. Pläne, Kostenanschläge zu Diensten. Eigene  
Kulturen.

# Eroft

## für Kranken.

Wie so mancher Kranke suchte und fand auch ich Hilfe gegen mein Lungenleiden bei Frau Amalie Berger, Dresden, Pfeuhauerstraße 60 II. Längere Zeit litt ich linksseitig an der Lunge. Außer Husten und Auswurf hatte ich heftige Brustschmerzen und Stechen zwischen den Schultern, welches mir Veranlassung zu ernsten Besorgnissen gab. Nachdem sonst alle angewandten Mittel nichts halfen, bediente ich mich vertrauensvoll der Verordnungen genannter Dame und so bin ich meiner Helferin herzlich dankend, in kurzer Zeit von allen Leiden geheilt. Ich erfreue mich jetzt der besten Gesundheit und versche meinen Dienst ohne Beschwerden mit neuem Lebensmut. Dies diene jedem Kranken zur Empfehlung.

Hochachtungsvoll  
Nossen i. S.,  
Eichholzgasse 141.  
Geehrte Frau Amalie Berger, Dresden,  
Pfeuhauerstraße 60, II.  
Nachdem ich mich viele Monate von dem anhaltend  
guten Erfolge Ihrer Kur überzeugt habe, kann ich Ihnen über  
das Befinden meiner Tochter Ihre vollste Zufriedenheit aus-  
sprechen. Die hochgradige Bleichsucht mit ihren  
schlimmen Folgen ist ganz geheilt und ist meine  
Tochter bei frischem Aufsehen wieder fröhlich und heiter. Gern  
bin ich erddig, anderen Kranken Ihre Kuren aufs Beste zu  
empfehlen. Mit herzlichem Dank und Gruß  
Röhrsdorf, b. Ziegelheim Gustav Hohlfeld,  
(Bez. Zwickau). Mühlenbesitzer.

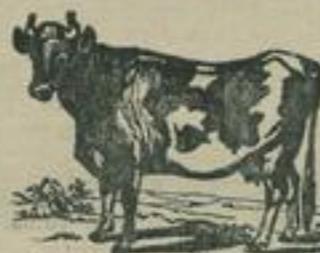
Ein Pferdejunge  
zum sofortigen Unterritt wird gesucht  
Freigut Böllmen, Kühne.

Einen Tischler,

guten Arbeiter, zum sofortigen Unterritt gesucht von  
Bernhard Hofmann.

Arbeiten! Arbeiten!

Hurrah, die Enten!  
Einer, der keine Lust zum Arbeiten hat.



Von Donnerstag, den  
14. d. M. ab stellt ich wieder  
eine große Auswahl (circa 50  
Stück)

### vorzügliches Milchvieh,

hochtragend und neumellend, von  
leichtem und ganz schweren Schlag,  
unter Zusicherung ganz reller Bedienung möglichst preiswert  
bei mir zum Verkauf.

Hainsberg. E. Kästner.  
NB. Der erste Transport von obigen Kühen trifft Mittwoch abend, der zweite freitag abend ein. d. o.

### Wurimittel

empfiehlt

Löwenapotheke.  
Von Mittwoch, den  
15. d. Mts. an steht wieder  
eine große Auswahl oberösterreicher und böhmischer Pferde  
bei mir in Freiberg zu  
möglichst billigen Preisen zum  
Verkauf. H. Hauck.

Ein noch gut erhaltenes  
Pianoforte  
mit Metallplatte ist billig zu verkaufen in Sachsdorf im  
Gute Nr. 27.

Roggenmaschinenstroh  
kaufst größere Posten  
Hainsberg. M. Lehmann.

Wilsdruff, Dresdnerstrasse No. 96

Zahnkünstliches Atelier  
für schmerzloses, naturgetreues Einsetzen  
künstlicher Zähne mit und ohne Gummiplatte,  
Plombieren in Gold, Silber und Mineral, schmerzloses Zahn-  
ziehen, Retinolden, Zahneingriffen u. s. w. Reparaturen und  
Umarbeitungen nicht passender Zahnsatzstücke in 4 St. werden  
schnell ausgeführt.

Für alle Arbeiten leiste vollständige Garantie.  
Verkauf von Zahnbürsten, Zahnpulver, Mundwasser.  
Teilzahlungen werden gestattet. Unbemittelte erhalten von  
Vorm. 9—10 Uhr freie Behandlung.

H. Gottwald,  
prof. Zahnkünstler.

Waltsgott's verbesseter Ruhextrakt, die besterhaltende  
Haarfarbe

in schwarz, braun und blond, frei von jeder  
schädlichen Substanz und echt nur mit Schutz-  
marke Zaube in Flaschen à 2,50 und 1,50 M. und

M u s ö l,  
feines haarstärkendes und dunkelndes Haaröl  
in Flaschen à 60 Pf. in der Apotheke.

## Schwarze und farbige Kleiderstoffe,

Schwarz doppelbr. reinw. Meter 100—350 Pf.,  
sowie bunte reinw. Kleiderstoffe in allen Farben  
und Qualitäten, Mtr. von 90 Pf. an, empfiehlt in großer  
Auswahl.

Wilsdruff. Franz Lober,

### Bay-Rum

von der bayrischen Gesellschaft zu Dresden ist das einzige  
sicherste Mittel, welches bei Haarausfall und Kopf-  
schuppen Anwendung findet.

Zu haben bei Hugo Hörig,  
Parfümeriehandlung, Freiberger Straße.

### Neue böhmische

## Bettfedern

schön weiß und kein gerissen, das Pfund zu 2 M.  
50, 3, 3,50, 4, 4,50 empfiehlt

Die Bettfedernhandlung  
von O. Plattner, Dresdnerstraße No. 69.

## Schwarze Hustentropfen,

à Flasche 30 und 50 Pf.  
empfiehlt die Löwenapotheke.

### Kalk

in bester Qualität und frischer Waare  
empfiehlt Kalkwerk Groitzsch. O. Kippe.

## Tanz-Kursus-Eröffnung.

Den hochgeehrten Bewohnern von Wilsdruff und Um-  
gegend gestatte ich mir, mit Gegenwärtigem öffentlich bekannt zu  
geben, daß mein nächster

### Sommer-Cursus

Sonntag, den 17. März., Nachmittags 4 Uhr  
im Saale des

## Hotel goldner Löwe

jenen Anfang nimmt.

Für das mir seit vielen Jahren verschollene Vertrauen  
bestens dankend, bitte ich höchstlich mir dasselbe auch in den neuen  
Saal glücklich folgen zu lassen.

Einem zahlreichen Zuspruch entgegensehend, zeichnet mit  
größter Hochachtung

Richard Kretzschmar jun.,  
Tandlherre aus Meißen.

## Geflügelzüchterverein.

### Unterhaltungsabend

heute Dienstag bei Herrn Restaurateur Rost.

Der Vorstand.

### Tierschutz-Verein zu Meissen.

Sonntag, den 17. März. a. c. nachm. 1/24 Uhr,  
gedenk' obiger Verein, im Saale des Gasthauses "Zum  
Adler" in Wilsdruff die

### Prämierung

vorzüglichster Viehwärter und -pfleger vorzunehmen.

Zu dieser Feier laden wertgeschätzte Mitglieder und Freunde  
des Tierschutzes ergebnist ein der Gesamtvorstand.

E. Blum, Vorsitzender.

Deutsches Haus Röhrsdorf.

Freitag, den 15. März

## Grosses Extra-Konzert

von der Wilsdruffer Stadtkapelle.

### Ein gewähltes Programm.

Anfang 1/8 Uhr.

Nach dem Konzert Ball.

Um gütigen Zuspruch bitten

R. Hentschel. E. Römisch.

## Gasthof Klipphausen.

Sonntag, den 17. März

## Bratwurstschmaus

mit Wallfahrt, Frau verw. Schöne.

## Casino Grumbach.

Sonntag, den 17. März.

d. v.

Inserate für nächste Nummer erbitten wir  
uns des Vortages halber bis spätestens

heute Dienstag Abend.

Hierzu eine Beilage.